



„Vado ad Patrem“ – „Ich gehe zum Vater“ (Joh 14,12)

Am 07. Juni 2020 verstarb in Rottenbuch mit 105 Jahren unsere liebe Mitschwester

Sr. Hedwig Riedmayer

In den letzten Wochen brannte ihr Lebenslicht immer schwächer, bis es am Dreifaltigkeitssonntag ganz still und friedlich verlöschte. Möge sie nun in der unendlichen Liebe des dreifaltigen Gottes leben dürfen.

Hedwig wurde am 10. Oktober 1914 in München Schwabing geboren, als letztes von acht Kindern, von denen zwei schon im frühen Kindesalter starben und die sie selbst gar nicht kennengelernt hat. Ihr Vater war Bezirkskaminkehrermeister. Sie schreibt über ihre Eltern: *„Mein Vater war ein pflichttreuer Mann und praktizierender Katholik; meine Mutter eine liebevolle und tieffromme Frau. Die gläubige Familienatmosphäre hat sicher den Keim dafür gelegt, dass aus unserer Geschwisterschar fünf Berufungen erwachsen sind: zwei Don Bosco Schwestern, zwei Mellersdorfer Schwestern und ein Salesianer Don Boscos, der als Missionar in Peru und Ecuador wirkte.“*

Nach Abschluss der Volksschule besuchte sie für ein Jahr die Nähsschule der Mellersdorfer Schwestern in München, die Ferien verbrachte sie in Eschelbach. *„Zu dieser Zeit waren viele junge Schwestern dort, die mit uns in der Erholung spielten und sich für uns interessierten. Das war für mich ganz neu. Die Fröhlichkeit der Schwestern hat mich sehr beeindruckt. Meine Schwester Elisabeth, die zu der Zeit als Schwester auch in Eschelbach war, fragte mich, ob ich nicht auch Schwester werden möchte. Ich antwortete, dass ich das noch nicht sicher wüsste. Nach einem Jahr war es aber dann soweit. Im Januar 1930 – mit 16 Jahren – ging ich nach Eschelbach und wurde Aspirantin.“*

Die damalige Provinzoberin schickte zehn Aspirantinnen nach München: Fünf sollten Kindergärtnerinnen werden (darunter Hedwig), fünf sollten zu Lehrerinnen ausgebildet werden. Da es damals in München noch keine Niederlassung gab, wohnten die Aspirantinnen am Anfang im Salesianum – eine Tatsache, die durchaus für Stirnrünzeln bei den entsprechenden Ordensobern und -oberinnen sorgte. Die Niederbronner Schwestern, die im Salesianum arbeiteten, überließen ihnen drei kleine Zimmer. Nach einem Jahr konnte zum Glück das Haus in der Kaulbachstraße 62 erworben werden und so zog die Aspirantinnenschar um. Fünf Schuljahre verbrachte Hedwig in München – drei Jahre Mittelschule und zwei Jahre Kindergartenseminar bei den Armen Schulschwestern am Anger. Nach dem Abschlussexamen im Frühjahr 1935 ging sie nach Eschelbach und im Juli des gleichen Jahres wurde sie mit vier anderen Postulantinnen in das Noviziat nach Casanova (Italien) geschickt, an das sie viele gute Erinnerungen hatte. Dort legte sie am 05. August 1937 die Erste Profess ab. Zurückgekehrt nach Deutschland wirkte sie in den ersten vier Jahren in den Kindergärten in Eschelbach und Oberhaunstadt.

1941 wurde sie nach Linz, Österreich versetzt. Sr. Hedwig schreibt: *„Die Schwestern dort durften ihren eigenen Kindergarten nicht mehr betreten. Erzieherinnen, die der Partei angehörten, waren dort eingesetzt. Die Schwestern mussten auf Befehl die zerrissenen Soldatenuniformen flicken. Jeden Samstag wurde eine bestimmte Anzahl abgeholt und neue Sachen gebracht.“*

Im gleichen Jahr noch wurde Sr. Hedwig mit einer Mitschwester nach Feldkirch in Vorarlberg versetzt. Sie sollten dort im Seelsorgeamt mithelfen, da ihnen jede Beschäftigung im Kindergarten und mit der Jugend untersagt worden war. Der Leiter des Seelsorgeamts schrieb Briefe an die Soldaten im Feld, die sie abschreiben und so vervielfältigen mussten. *„Neben dieser Arbeit mussten wir auch die Hirtenbriefe persönlich in die Pfarreien bringen. Manchmal waren wir den ganzen Tag unterwegs, jede in eine andere Richtung. Oft hatte ich Angst, wenn ich allein durch den Wald in die entlegenen Bergdörfer gehen musste.“*

Schon ein Jahr später kehrte sie wieder nach Deutschland zurück: ein Jahr in Essen als Kindergärtnerin, ein Jahr als Krankenpflegehelferin in der Rifflerklinik in München, dann im Krankenhaus in Ingolstadt. Es waren bewegte Zeiten, in denen es nicht möglich war, viele Pläne für die Zukunft zu machen.

Nach dem Krieg gehörte Sr. Hedwig zu den ersten drei Schwestern, die die Niederlassung in Kelheim eröffneten. Am 19. September 1945 kamen die Schwestern in Kelheim an, am 20. September – einen Tag später – wurde mit dem Kindergarten gestartet und Sr. Hedwig mit 70 Kindern betraut. Gerne hat sie sich an diese Zeit erinnert, auch wenn die Lebensumstände mehr als einfach waren: Das Mobiliar bestand aus selbst hergestellten Bänken und Tischen (Bretter über Ziegelsteine) und als vierbeinige Besucher stellten sich in den Räumen der Kinder und auch der Schwestern Mäuse ein, denen man kaum Herr wurde.

Nach vier Jahren musste sie erneut aufbrechen: Es folgten Einsätze in Eschelbach, München-Laim, Moers und Benediktbeuern, bis sie schließlich 1964 nach Köln versetzt wurde, wo sie die nächsten 36 Jahre bleiben sollte. Sie sagte selbst: *„Das war für mich die schönste Zeit.“*

Sie wurde mit einer völlig neuen Aufgabe betraut: dem Aufbau der Missionsprokur. Sie schuf Kontakte zu kirchlichen Hilfswerken, zu Diözesen und privaten Spendern, um so Projekte der Don Bosco Schwestern in aller Welt zu unterstützen. Diese Aufgabe erfüllte sie mit tiefer Freude und sie fühlte sich wirklich „angekommen“ – nicht nur in der Aufgabe, sondern auch am Ort. Köln wurde für sie zur Heimat – für sie, die überzeugte „Bayerin“. (Oft betonte sie, wenn man sich der korrekten Schreibung ihres Nachnamens nicht sicher war: „Denke einfach an **B**ayern!“) Sie liebte es, in der Stadt und in den Rheinauen spazieren zu gehen und hielt sich auf diese Weise auch körperlich fit.

Mit 86 Jahren war es dann an der Zeit, wieder aufzubrechen. Nachdem sie 1998 die Missionsprokur an Sr. Monika Rother übergeben hatte, wechselte sie im Jahr 2000 in die Gemeinschaft nach Rottenbuch. Es war für alle ein Wunder, wie sehr sie körperlich und geistig weiterhin auf der Höhe blieb: Die oft langen Spaziergänge mit einer Mitschwester und die täglichen Partien mit ihrem Schachcomputer (*„Mal gewinnt er, mal gewinne ich!“*) hielten sie jung. Auch mit weit über 90 Jahren konnte sie beim Tischdecken die über 30 verschiedenen Frühstückstassen mühelos den einzelnen Schwestern zuordnen.

Sr. Hedwig hatte das Herz nicht auf der Zunge. Sie war ein Mensch, der eher zurückhaltend war. Freundlich und zuvorkommend mochte sie doch nicht über sich selbst, über ihre Gefühle und inneren Erfahrungen oder über ihr geistliches Leben sprechen. Doch eines sagte sie immer wieder: „Ich danke Gott täglich für meine Familie, für meine Berufung, für meine Mitschwester.“

Im Oktober 2014 feierte sie ihren 100. Geburtstag und obwohl sie mittlerweile auf ein ganzes Jahrhundert zurückblicken konnte, sagte sie doch ganz offen: „Ich denke nicht gern an den Tod!“

In den letzten Jahren schwanden ihre Kräfte aber immer mehr: Hör- und Sehvermögen und auch das Gedächtnis ließen nach. Sie konnte nicht mehr am Gemeinschaftsleben teilnehmen, aber sie freute sich immer über einen Besuch und auf die Frage nach ihrem Befinden antwortete sie stets: *„Es geht mir gut. Danke für alles!“*

Der Gedanke an den Tod wird ihr nach und nach wohl doch vertraut geworden sein. An ihrem 105. Geburtstag, den sie 2019 mit ihren Mitschwester und Verwandten feiern durfte, zitierte P. Raphael Lang OSB, der dem festlichen Gottesdienst vorstand, ein Wort aus den Abschiedsreden Jesu aus dem Johannesevangelium: „Ich gehe zum Vater“ – auf Lateinisch zwölf Buchstaben „Vado ad Patrem“. Diese Buchstaben habe er einmal auf einer Taschenuhr eingraviert gesehen – rings um das Ziffernblatt Stunde für Stunde, das Verstreichen der Lebenszeit als „Heimgehen zum Vater.“ Und so sollen seine Worte zum Schluss der Predigt auch hier am Ende stehen: *„Liebe Sr. Hedwig, so wie Sie immer noch Freude daran haben, auf dieser schönen Erde zu wohnen, so dürfen Sie auch getrost den Blick nach Drüben wagen und mit dem greisen Simeon Jesus nicht nur auf Ihren Armen, sondern auch im Herzen tragen, und wenn es soweit ist, dankbar für alles Geschenke sprechen: Nun, Herr lässt du deine Dienerin in Frieden scheiden. Denn meine Augen – die Augen meines Herzens – haben Jesus meinen Heiland, gesehen.“*

Am Dreifaltigkeitssonntag durfte sie dieses Wort sprechen und in Frieden scheiden. Möge sie nun Freude und Liebe in Fülle erfahren. Liebe Sr. Hedwig, danke für 105 Jahre erfüllte Lebenszeit!

Sr. Petra Egeling, Provinzvikarin